

RUNDSCHAU MAGAZIN

Kultur: Berliner **Museum** präsentiert **DDR-Geschichte im Netz. Seite 18**

Kinder: Was hat der **Hase** eigentlich mit **Ostern** zu tun? **Seite 22**



Die ersten vier Gründermönche (Pater Kilian zweiter von links)



Neuzelle: Details aus der Marienkirche
Fotos: Rocco Thiede

Der Tagesablauf ist unverändert

Fastenzeit Auch im Kloster Neuzelle ist der Alltag von der Corona-Krise beeinflusst. Während des Gebetes klicken keine Fotoapparate, und der Gottesdienst wird auf Youtube übertragen. *Von Rocco Thiede*

Man gewinnt den Eindruck, erst jetzt in der Corona-Krise sei das Kloster in Neuzelle ein richtiges Kloster. Die Zisterzienser dort können in Ruhe beten. Es kommen keine Touristen mehr, denen liturgische Abläufe fremd sind. Die etwa dreieinhalb Stunden des täglichen Gebets in der barockisierten Marienkirche werden nicht gestört von klickenden Fotoapparaten oder lautem Sprechen. Nun läuft hier anscheinend alles ideal nach dem lateinischen Mönchsmotto aus dem Mittelalter: „Ora et Labora“ (bete und arbeite).

Wirklich alles? Fast. Denn mit dem Arbeiten ist es bei der Mönchsgemeinschaft ähnlich wie in anderen Familien auch: Der Schulunterricht an der katholischen Grundschule, wo sie Religion lehren, ist eingestellt und das Leben in der Pfarrei ruht ebenso. „Sicher geht es uns wie den meisten Menschen: Die ersten zwei, drei Tage nimmt man die Ruhe erstmal dankbar an. Danach merkt man plötzlich, was man sonst für selbstverständlich ansieht und nun vermisst“, berichtet der Ökonom des Klosters Pater Kilian Müller.

Der große Unterschied zum Normalbetrieb im 1268 gegründeten Kloster Neuzelle liegt darin, „dass wir bei unseren Gebetszeiten und Gottesdiensten nun keinerlei Teilnehmer mehr einlassen dürfen“, erklärt der Mönch. Das sei für die Ordensgemeinschaft der Zisterzienser, die hier offiziell seit September 2018 das vor 200 Jahren zwangsverstaatlichte Kloster wiederbelebt, „vor allem dann traurig, wenn normalerweise die Neuzeller Kirche gut gefüllt wäre – zu den Heiligen Messen am Sonntagvormittag oder auch unter der Woche zur Komplet, dem letzten Chorgebet des Tages, zu dem auch unter der Woche regelmäßig zehn bis 20 Teilnehmer in die Kirche kommen“, berichtet Pater Kilian. Ansonsten hielten sie den klösterlichen Tagesablauf ge-

nauso ein wie vorher – „das ist der Vorteil daran, dass bei uns Arbeits- und Privatleben eine Einheit bilden, wir also in einer familiären Struktur vor Ort leben, beten und arbeiten“.

Dennoch sind ihre Wohnungen im ehemaligen Pfarrhaus noch immer mehr WG als Klosterzelle, wie sie es von ihrem Mutterkloster aus Heiligenkreuz vom Wienerwald her kennen. Dort in Österreich waren die Bestimmungen und Restriktionen des öffentlichen Lebens von Anfang an deutlich schärfer als in Deutschland. So wurde der Gästebetrieb des Mutterklosters, den es in Neuzelle bisher noch nicht gibt, komplett eingestellt. Dort, wo früher zivile Angestellte ihr „täglich Brot verdienen“ – zum Beispiel in der Küche und der Wäscherei – haben mittlerweile die Mönche den Job vorübergehend selbst übernommen.

Abt Maximilian von Heiligenkreuz steht mit seinen Mitbrüdern im brandenburgischen Neuzelle regelmäßig in Kontakt via Telefon oder Internet. „Aber es ist schon sehr ungewohnt und ein seltsames Gefühl, dass wir derzeit gar nicht ohne weiteres ‚heim‘ in unser Mutterkloster reisen können“, erzählt Pater Kilian.

Im Orden der Zisterzienser gibt es durch Covid-19 die ersten Tragödien: „Die 85-jährige Schwester Luisa Alvarez starb am 22. März an ihrer Coronainfektion in ihrem Kloster in Madrid“. In Italien stehen im 1045 gegründeten Kloster Casamari im Latium alle Mönche des Konvents unter Quarantäne. „Abt Eugenio wird auf der Intensivstation behandelt“, berichtet Pater Kilian. Wenn einer der sechs Mönche des Klosters in Neuzelle gesundheitliche Probleme hat, geht er – wie jeder andere auch – zu seinem Hausarzt im Ort oder fährt ins fünf Kilometer entfernte Eisenhüttenstadt.

Aktuell gelten für die Zisterzienser bis Ostern noch die strengeren Regeln der Fastenzeit. Gegessen wird weniger, und nur einfache Gerichte kommen auf den

Tisch. „Bisher mussten wir hier keine größeren Einschränkungen hinnehmen“. Wie gewohnt kocht Frater Aloysius Maria für die Gemeinschaft und kümmert sich um den Haushalt. Engpässe bei der Versorgung scheinen die Mönche nicht zu stören. „Zum Glück koche ich nicht mit Klopapier“, soll Frater Aloysius mit einem Augenzwinkern gesagt haben. Für Pater Kilian lässt das alles tief blicken: „Die Amerikaner horten in dieser Situation Waffen, die Franzosen Rotwein und die Deutschen Toilettenpapier ...“.

Noch vor wenigen Tagen hielt Pater Kilian Müller Konventexerzizien bei den Borromäerinnen in St. Carolus in Görlitz. Doch wegen der aktuellen Lage hätten sie vorzeitig abgebrochen und er sei nach Neuzelle zurückgekehrt. „Besonders die ältesten unter den Schwestern, so schien mir, fühlten sich erinnert an die Umstände, in denen während oder nach dem Zweiten Weltkrieg die Heilige Messe gefeiert werden musste“.

„So eine Krise darf den Glauben nicht erschüttern – so schmerzlich und vielleicht in manchen Punkten auch unverhältnismäßig man diese Einschränkungen jetzt empfinden mag“, erklärt Pater Kilian, der auch als Priester in der Notzeit weiter ansprechbar sein möchte.

„Was sichergestellt sein muss, ist, dass wir in pastoralen Notfällen auch bei einer Ausgangssperre bestimmte Sonderrechte haben“, so Pater Kilian. Er ist sich sicher: „Keiner von uns will und wird sich davon abhalten lassen, im Notfall zu den Sterbenden zu gehen und sie nach Möglichkeit mit den entsprechenden Sakramenten zu versorgen – selbst, wenn dabei immer auch die Gefahr der Infektion besteht“.

Vom Autor erschien 2018 das gebundene Buch: „Die Mönche kommen ...Neuzelle – Wiederbesiedlung eines Klosters“ (Benno Verlag Leipzig, 178 Seiten mit vielen Farbfotos zum Preis von 14,95 Euro).

Im Notfall lässt sich keiner abhalten, zu Sterbenden zu gehen

Interview Pater Kilian: Kann man im Schmerzhaften dieser Pandemie das Gute entdecken und einen Sinn erkennen? *Von Rocco Thiede*

Was hat sich seit Corona bei Ihnen im Kloster verändert, Pater Kilian?

Pater Kilian: Der Schulunterricht und auch das pfarrliche Leben ruhen. Sicher geht es uns wie den meisten Menschen: Die ersten zwei, drei Tage nimmt man die Ruhe erstmal dankbar an. Danach merkt man plötzlich, was man sonst für selbstverständlich ansieht und nun vermisst.

Sie haben sich für die Gläubigen etwas Besonderes einfallen lassen.

Hier in Neuzelle und Eisenhüttenstadt sind wir mit dem Allerheiligsten Sakrament in der Monstranz durch die Straßen gefahren und haben mit dem Eucharistischen Herrn auch jedes der Dörfer besucht, die zur Pfarrei gehören. Dort haben wir jeweils von einem Punkt aus alle Häuser, Gärten, Felder, den Wald, die Tiere und vor allem auch alle Menschen gesegnet, die dort leben und für sie alle um



Pater Kilian: Die Situation fordert uns heraus, nach Wegen zu suchen, auch unserem pastoralen Auftrag gerecht zu werden.

Schutz und Gesundheit gebetet.

Viele Menschen wollen wissen: Warum?

Keiner von uns kann diese Pandemie einfach mit einem Schlag beenden, daher ist der Weg des christlichen Glaubens der, dass wir diese Situation zunächst versuchen anzunehmen und statt „Warum?“ lieber fragen „Wozu?“, das heißt in welcher Weise könnte die gegebene Situation fruchtbar werden? Wo ist selbst im Schlechten, Schmerzhaften dieser Pandemie das Gute zu entdecken, das mir im Lichte des Glaubens erlaubt, ihr einen Sinn zu entlocken? Dann erst kann ich Gott vertrauensvoll bitten, sich mitten in diese Situation hinein zu verherrlichen.

Gibt es für Ordensleute Ausnahmeregelungen?

Was sichergestellt sein muss, ist, dass wir in pastoralen Notfällen auch bei einer Ausgangssperre bestimmte Sonderrechte

haben. Keiner von uns will und wird sich zu leicht davon abhalten lassen, im Notfall zu den Sterbenden zu gehen und sie nach Möglichkeit mit den entsprechenden Sakramenten zu versorgen – selbst, wenn dabei immer auch die Gefahr der Infektion besteht.

Es gibt einen Rundbrief des Generalabtes aus Rom. Was ist die Botschaft?

Der Generalabt erinnert uns: „Freiheit heißt nicht, immer und überall auswählen können, was man will. Freiheit ist die Gnade wählen zu können, was unserem Herzen Erfüllung zu schenken vermag, selbst wenn uns alles weggenommen wird.“ In dieser Situation ist also unser solidarisches Gebet für die ganze Welt, ist unser Glaube und unser Zeugnis als Nonnen und Mönche zutiefst gefragt und bedeutungsvoll – und davon sind wir fest überzeugt, auch hier in Neuzelle!

Haben Sie besondere Gebetsempfehlungen für die Leser?

Das kommt ganz auf die persönlichen Vorlieben an. Für die einen ist es eine Chance, die vertrauten Gebete wie das Vaterunser oder den Rosenkranz neu zu entdecken, um im Vertrauen zu wachsen oder auch gemeinsam mit der Familie zu beten. Als Mönche sind wir natürlich „Fans“ der Psalmen, die als „Spiegel der Seele“ Situationen tiefer Verlassenheit aufgreifen, aber genauso Jubel oder Vertrauen ausdrücken, wie der den meisten bekannte Psalm 23 vom guten Hirten.

Ebenso gut ist das Singen, gerade dann, wenn die Sorge oder Angst einen zu überrollen scheint. „Wer (gut) singt, betet doppelt“, schreibt der heilige Augustinus. Und wer vielleicht nicht so gut singt, betet immer noch mindestens 1,5-fach...